

Deine Sünden dem verordneten Priester jährlich zum wenigsten Einmal beichten. . .

Wie die genannten, sollen auch die übrigen Gebote der Kirche gewissenhaft beobachtet werden, so das Gebot — die Feiertage zu heiligen, und — die Fasttage zu halten. Der kindliche Gehorsam gegen die Mutter hat noch Niemanden entehrt, hat vielmehr immer Ehre und Segen gebracht, und Segen wünsche ich Ihnen zu dem wichtigen Schritte, den Sie zu machen entschlossen sind, den Segen Gottes — des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes!

Die Versammlung erhob sich. Die Trauung fand statt am bestimmten Tage, zur festgesetzten Stunde.

Viam veritatis elegi, judicia tua non sum oblitus. Vias meas enuntiavi, doce me — tuas.

... I.

## Die Bulgaren einst und jetzt. <sup>1)</sup>

### I.

Eines der letzten Völker, die nach der Völkerwanderung auf den Schauplatz der europäischen Geschichte traten, sind die Bulgaren. Früher zwischen Don und Wolga, den Avaren tributpflichtig, — wohnend, brachen sie unter Kuvret von da auf und ließen sich in Bessarabien und der Moldau nieder. Kuvret's Sohn führte sie von da in das fruchtbare Land zwischen dem Balkan und der untern Donau, dessen slavische Bewohner sich mit ihnen vermischtten, und das nun von Ihnen den Namen Bulgarei bekam. Früher einmal — unter Heraclius — Freunde und Ver-

<sup>1)</sup> Diese historische Skizze wurde im Monate März d. J. abgeschlossen.

bündete des griechischen Kaiserreiches, wurden sie fortan dessen ständige Feinde und Bekrieger. Wie so manche andere Völker lernten nun auch die Bulgaren durch Gefangene, die sie aus ihren Fehden mit den Griechen heimbrachten, das Christenthum kennen. Besonders wußte sich der in ihre Gefangenschaft gerathene griechische Mönch Konstantin Kypharas das Vertrauen ihres Chakan's zu gewinnen und ihn für die christliche Religion günstig zu stimmen. Diesen Mönch forderte auf einmal die byzantinische Kaiserin Theodora zurück. Sie schickte deshalb eine eigene Gesandtschaft an Bogoris, den König der Bulgaren, mit dem Be- deuten, „jedes Lösegeld, welches der König für ihn fordere, sei sie bereit, sogleich zu erlegen.“ Bogoris schickte ihn gegen Freilassung seiner Schwester, die in byzantinische Gefangenschaft gerathen war, zurück. (845.) Diese, die während ihres Aufenthaltes in Konstantinopel die christliche Religion kennen gelernt und sich hatte taufen lassen, versuchte vergebens ihren Bruder zur Annahme des Christenthums zu bringen. Erst dem heil. Methodius gelang es durch die Kraft seiner Rede und durch den Eindruck eines Gemäldes vom jüngsten Gerichte des Königs Gemüth so zu erschüttern, daß, als dazu noch die wunderbare Rettung vor einer Hungersnoth kam, er nicht länger widerstand, sondern sich taufen ließ<sup>1)</sup> (863 oder 864), wobei er den Namen Michael erhielt. Mit diesem Schritte ihres Königs unzufrieden, und vielleicht auch weil ihnen das Christenthum mit Gewalt aufgedrängt wurde, erregten einige Bulgaren einen Aufstand, wurden aber von Bogoris, das Kreuz in der Hand, besiegt.

Da die griechischen Priester, welche das Bekährungswerk fortsetzen, dazu nicht ausreichten, auch Irrlehrer sich unter dieselben mengten: so wandte sich Bogoris an Papst Nikolaus I. und König Ludwig von Deutschland mit der Bitte um lateinische

<sup>1)</sup> Ob dies durch einen eigens dazu von Konstantinopel geschickten Bischof geschah, oder durch den heil. Methodius ist nicht bestimmt, — letzteres wahrscheinlicher. Assemani Kalendaria ecclæsiae universæ III. p. 24. La Bulgarie chrétienne. Paris 1861. p. 16.

Bischöfe und Priester. Letzterer schickte den Bischof Ermenrich mit Priestern, Diaconen, heiligen Gefäßen und Geld, wozu auch Karl der Kahle von Frankreich beigetragen hatte.<sup>1)</sup> Da aber diese bei ihrer Ankunft schon die vom Papste gesendeten Bischöfe Paulus und Formosus in voller Thätigkeit antrafen, kehrten sie wieder in ihre Heimat zurück. Der Papst hatte durch die beiden Bischöfe auch ein Sendschreiben als Antwort auf die 106 Fragen gesandt<sup>2)</sup>, um deren Lösung ihn Bogoris gebeten, und die, wie Friedrich v. Kerz sagt, „sämtlich von einer gewissen, wahrhaft liebenswürdigen Simplizität der Nation zeugen, die mit kindlichem Zutrauen sich jetzt in die Arme des Papstes wirft, und in allem die größte Folgsamkeit und unbedingten Gehorsam verspricht.“<sup>3)</sup>

So gingen die Bulgaren einer schönen Zukunft entgegen, als plötzlich der neuangefachte Patriarchatsstreit verderblich, wie Nachtfrost, auf die zarten Blüthen des jungen kirchlichen Lebens unter denselben wirkte.

Die durch das Begehr nach lateinischen Bischöfen und die nach dem Eintreffen derselben erfolgte Zurückschickung der griechischen Missionäre faktisch vollzogene Anerkennung des Unterthänigkeitsverhältnisses unter die römische Patriarchatsjurisdiktion seitens der Bulgaren kränkten den Ehrgeiz des Photius auf's äußerste. Er versuchte deswegen, die Kaiser Michael und Basilius für seine Zwecke zu gewinnen, was ihm auch gelang. Auf sein Zuthun erließen sie an Michael Bogoris ein Schreiben voll von Anklagen gegen die römische Kirche. Dieser glaubte nichts Besseres thun zu können, als diesen Brief dem Papste Nikolaus I. zu überschicken, welcher wiederum die einsichtsvollsten Prälaten des Abendlandes darüber zu Rath ziehen zu müssen

<sup>1)</sup> Ab episcopis regni sui non parvam summam accipiens. Assemanni II. 169.

<sup>2)</sup> Dieses Sendschreiben, sowie jene der Päpste Hadrian II. und Johannes VIII. siehe: Mansi Tom. XV. und XVI., Harduin T. V. und VI Ein Auszug von ersterem s. Stollberg, Th. 28, S. 359—371.

<sup>3)</sup> Stollberg-Kerz, Theil 28, S. 359. Mainz 1836.

glaubte. Er schrieb deshalb am 23. Oktober 867 an den gelehrtcn Hinkmar von Rheims, um ihm sein Urtheil über diesen Brief und überhaupt über die Frage bezüglich der Jurisdiccion über die Bulgarei abzuverlangen mit der Aufforderung, besagten Brief auch den übrigen Erzbischöfen mitzutheilen, die nach Zurattheziehung ihrer Suffragane ihr Urtheil nach Rom berichten sollten<sup>1)</sup>. Die Bischöfe Deutschlands hatten sich zu Worms versammelt (868), um auf dieselbe Anfrage des Papstes eine Antwort zu geben, welche jedoch, da Photius unterdeß gestürzt und Ignatius wieder den Patriarchenstuhl bestiegen hatte, unterblieb.

Das achte allgemeine Konzil, das in diese Zeit fällt (869), erfüllte zwar, was die leidige Angelegenheit des Photius betraf, die Hoffnungen und Wünsche der Abendländer, endigte aber mit neuer Entzweiung und dem Stoffe zu ernsten Verwicklungen. Nachdem nämlich das Konzil schon seit 3 Tagen geschlossen, die Akten unterzeichnet und in der Sophienkirche niedergelegt worden, erschienen Abgesandte der Bulgaren um zu fragen, welcher Patriarchalkirche sie unterworfen sein müßten. Die päpstlichen Legaten beriefen sich auf die unverjährbaren Rechte der römischen Kirche über Illyrikum (worin Bulgarien), sowie auf die freiwillige Unterwerfung der Bulgaren unter dieselbe; bemerkten aber, als sie sahen, daß sie nicht durchdringen könnten, sie hätten zur Verhandlung dieser Frage weder Auftrag noch Vollmacht und erklärten im Voraus das Urtheil für null und nichtig. Der Kaiser und die orientalischen Prälaten kümmerten sich aber um diesen Widerspruch Roms nicht, vindizirten vielmehr die Bulgaren dem Patriarchate Konstantinopel und überredeten sie, die lateinischen Priester wieder zurückzuschicken, was wirklich noch im selben Jahre (870) geschah. Bulgarien erhielt nun einen vom griechischen Patriarchen geweihten Erzbischof.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> La Bulgarie p. 21.

<sup>2)</sup> Ob Gabriel, Theophylakt oder Agathon geheißen, conf. Assemanni Kalendaria III. pars I. cap. III.

Bogoris Sohn und Nachfolger aber, Simeon, der 892 den Thron seines Vaters bestiegen hatte und dem es schwer fiel, daß seine Hauptstadt Achris in Bezug auf kirchlichen Rang jener des griechischen Reiches nachstehen sollte, hauptsächlich aber, weil er, nachdem er sich mit dem griechischen Kaiser Leo dem Philosophen, welcher gegen die Bulgaren wilde (türkische) Horden zu Hilfe rief, entzweit hatte, sich ganz von den Griechen, und darum auch den griechischen Bischöfen, welche in seinem Reiche schalteten, losmachen wollte, wandte sich an den Papst Formosus mit der Bitte ihn als König anzuerkennen und dem Erzbischof von Achris die Patriarchalwürde zu verleihen, was dieser auch that. Sowohl Simeon als auch seine Nachfolger Peter und Samuel wurden von dem neuen bulgarischen Patriarchen im Namen des Papstes gekrönt. <sup>1)</sup> Im Jahre 932 schloß Peter mit dem griechischen Kaiser Romanus Lacapenus Frieden und heiratete dessen Nichte, bei welcher Gelegenheit der damalige Erzbischof von Achris, Damian, von Seite der Griechen als Patriarch der Bulgaren anerkannt und für selbstständig (sui juris) erklärt wurde. Dieser Anschluß der Bulgaren an Konstantinopel dauerte jedoch nur kurz, denn 967 kehrte sowohl Peter als auch Damian zum Ge- horsam gegen Rom zurück.

In dieser Zeit ging auch im Ritus der Bulgaren eine erwähnenswerthe Veränderung vor sich, die dieses Volk vor einer Assimilirung mit den Griechen schützte und in der gegenwärtigen Situation keine untergeordnete Rolle spielt. Bisher gebrauchten die Bulgaren bei ihrer Liturgie die griechische oder lateinische Sprache — je, nach dem jeweiligen Klerus — nun aber fing man an, nach dem Beispiele eingewanderter slavischer Geistlicher, sie in der slavischen Muttersprache zu halten, wozu ja Papst Johann VIII. in einem Briefe an Svatopluk von Mähren die Erlaubniß gegeben <sup>2)</sup> und worin der große Slavenapostel Methodius

<sup>1)</sup> La Bulgarie p. 53.

<sup>2)</sup> Einen Auszug davon siehe la Bulgarie p. 75 appendice.

vorausgegangen war. Diese Thatsache, der Aufnahme der slavischen Volkssprache zur liturgischen bewies sich bis heute als heilsames Reagens gegen die unionistischen Bestrebungen des griechischen Patriarchates und ist mit dem Begehrn nach einem nationalen Klerus die Klippe, welche die Griechen hindert in religiöser Beziehung unter den Bulgaren je festen Fuß fassen zu können.

Im Jahre 1019 wurde das erste bulgarische Reich, schon erschüttert durch die Siege des Zimisces, gänzlich zerstört durch Basilius den Bulgarentödter.

Doch nicht gar viel länger als anderthalb Jahrhunderte blieben die Bulgaren unter der Herrschaft der Griechen. Im Jahre 1186 nämlich gründeten die Brüder Peter und Haffan ein neues walacho-bulgarisches Reich, dessen Hauptstadt nun Tarnova wurde. Ihnen folgte in der Regierung Iohannes oder Kalojohannes. Dieser machte seit 1197 drei vergebliche Versuche vom Papste, um den Preis seiner Unterwerfung, die Königskrone zu erhalten. Papst Innozenz III., der unterdessen den päpstlichen Thron bestiegen hatte, nahm die Sache wieder auf und schickte den gelehrten griechischen Erzpriester Dominikus nach Bulgarien (1199). Dieser kehrte 1202 mit dem bulgarischen Priester Blasius nach Rom zurück mit einem Schreiben von Kalojohannes dem Fürsten (Kräl) der Bulgaren und Walachen, worin dieser seine Unterwürfigkeit (servitium) unter den Papst erklärt und um die Krone und Anerkennung seiner Würde (honorem) bittet, wie dieses schon seinen Vorfahren von den Päpsten wäre gewährt worden.<sup>1)</sup>

In einem zweiten Schreiben benachrichtigt Kalojohannes Innozenz III. davon, daß der griechische Patriarch Iohannes und Kaiser Alexis ihm zu wissen gemacht hätten, sie wollten ihn krönen und ihm einen Patriarchen geben, wenn er sich ihnen anschloßse. Er habe dieses Ansinnen ausgeschlagen, bitte aber um

<sup>1)</sup> La Bulgarie p. 39 sq.

die Sendung eines Kardinals zu seiner Krönung und um die Errichtung eines Patriarchates in seinem Reiche.

Der Papst schickte nun eine Gesandtschaft, welche aber die Wünsche des Bulgarenfürsten noch nicht vollkommen realisierte, weshalb er noch einmal sich bittlich an den Papst wandte<sup>1)</sup>. Dieser ging nun auf die Bitten des Bulgarenfürsten ein und sandte den Kardinalpriester Leo, um Kalojohannes zu krönen. Den Erzbischof von Tarnova ernannte der Papst zum Primas der Bulgarei und Walachei und gab ihm das Recht, die Könige zu krönen. Der jeweilige Primas von Tarnova soll kanonisch erwählt und gekrönt werden und dann nach Rom um das Pallium schicken. Wenn ein dem Primas untergebener Metropolit stirbt, soll er den Neuerwählten bestätigen und weihen . . .<sup>2)</sup>

Der Kardinal Leo kam am 15. Oktober 1204 in Tarnova an, weihte am 7. November den Primas und krönte am folgenden Tag den König. Dieser schickte hierauf zwei junge Bulgaren nach Rom zur Erlernung der lateinischen Sprache, damit dann diese hinsicht die direkte Kommunikation mit Rom ermöglichen sollten.

Das alte Achris (Achrida) gehörte nicht zum Reiche Kalojohannes — und fuhr auch noch nach Erhebung Tarnova's (des alten Nikopolis?) zum Patriarchalsitz fort seine Jurisdiktion über die ehemals bulgarischen — nun seit Zimisches und Basilius griechisch-kaiserlichen Provinzen auszuüben.

Unter den hehren Erscheinungen des Mittelalters, den Kreuzzügen, ist wohl keiner mehr seiner Bestimmung untreu geworden, als jener im Anfange des 13. Jahrhunderts, dessen Kämpfen, statt Streiter für die Sache Christi und seines Heiligen Grabes zu sein, sich zu Söldlingen Benedigs machten und statt himmlischer Schätze im gelobten Lande die irdischen Reichthümer

<sup>1)</sup> Die betreffenden Briefe siehe übersezt la Bulgarie p. 41.

<sup>2)</sup> Der Text dieser ausgedehnten Privilegien findet sich im 7. Buche der Briefe Innozenz III. In Uebersezung sind sie La Bulgarie p. 42 ff.

des üppigen Konstantinopel wählten. Das Vordringen nun dieser Ritter nach erobter Hauptstadt des griechischen Kaiserreiches gegen Norden brachte sie dem Bulgarenfürsten Kalojohannes nahe. Er erklärte ihnen, er wolle Frieden — sie aber antworteten stolz, sie könnten keinen Frieden mit ihm, bevor er nicht die ehemaligen Provinzen des griechischen Reiches, die er an sich gerissen und schon vor dem Falle Konstantinopels besaß, herausgabe<sup>1)</sup>. Dies führte zum Kriege. Kalojohannes eilte der belagerten griechischen Stadt Adrianopel zu Hilfe; es kam zur Schlacht, die Bulgaren siegten und der konstantinopolitanische Frankenkaiser Balduin fiel in die Hände der Feinde. Papst Innozenz III. begehrte wohl dessen Freilassung — allein Balduin war mittlerweile schon gestorben. Dieses Auftreten und Vordringen der Lateiner machte die Bulgaren und Griechen, früher Feinde, wieder zu Freunden und diese freundliche Annäherung an die Griechen hatte ganz naturgemäß eine Abkehr von Rom zur Folge.

Der Nachfolger und Neffe des Kalojohannes, Johannes Hassan, vermählte seine Tochter mit Theodor Komnenus, und erlangte im Jahre 1234 von Johannes Dukas Vatzes und dem Patriarchen Germanus die Anerkennung seines Patriarchen von Tarnova<sup>2)</sup>. Von Papst Gregor IX. ermahnt, rief Hassan seine Tochter zurück und schickte einen Legaten nach Rom (1236), verfolgte aber dessen ungeachtet im nächsten Jahre die Katholiken. Er starb 1241, ob in Gemeinschaft mit Rom ist ungewiß.

Sein Nachfolger Kaloman stand mit Innozenz IV. auf gutem Fuße. Doch die Bande zwischen Bulgarien und Rom wurden nach und nach durch Heiraten mit griechischen Prinzessinnen gänzlich abgeschwächt.

<sup>1)</sup> Brief Kalojohannes an Innozenz III. siehe la Bulgarie p. 51.

<sup>2)</sup> Imperatorio, sagen die Griechen, ac synodico decreto suo jure vivere et patriarchae nomine condecorari obtinuit . . . Dictus est patriarcha suique juris arbiter atque dominus, nec Romani nec Constantinopolitani patriarchatus devinctus potestati.

Das zweite Bulgarenreich fiel in die Hände der Türken, nachdem es nur zwei Jahrhunderte gedauert, und mit ihm verschwindet auch sein Patriarchat aus der Geschichte. Nur noch im Jahre 1439 finden wir einen gewissen Ignatius als Metropoliten von Tarnova auf dem Konzil zu Florenz, die Union unterzeichnend und in einem Dokumente von 1630 heißt es, daß der Erzbischof von Tarnova wohlgesinnt sei gegen die Katholiken und daß ihm untergeordnet seien die Bischöfe: „Nicopoleos in Bulgaria, Russorum, Busgradi, Pumagae, Proreti, Balbe et Varni in Syrfia <sup>1)</sup>, Silistriæ et Tergovisti in Walachia; quae sedes est urbsque regia Vaivodae Padulii (Radul X.) qui catholicos singulari benevolentia complectitur <sup>2)</sup>. Wann dieses Patriarchat zu bestehen aufgehört, davon ist nichts Bestimmtes bekannt.

Bestimmter lauten die Nachrichten über das Ende des Patriarchates zu Achris, das auch nach der Gründung jenes von Tarnova, seine Rechte auszuüben fortführ. Um 1632 finden wir daselbst einen gewissen Nestarius als Patriarchen, der sich Erzbischof von Justiniana Prima, Achrida (Achris), ganz Bulgarien, Servien, Albanien und anderer Orte nennt, und dem 6 Metropoliten und 10 Bischöfe untergeben sind. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts finden wir 4 Patriarchen von Achris in Gemeinschaft mit Rom <sup>3)</sup>, von denen sich Athanasius in einem Briefe an Papst Alexander VII. unterzeichnet: Tuae Beatitudinis Frater et co-minister patriarcha Achridanus. — Diese Selbstständigkeit des achridanischen Patriarchates dauerte fort bis 1767, in welchem Jahre Arsenius, Erzbischof von Achris, Cumius, Bischof von Kastoria, Germanus von Widdin . . . den Großsultan um Aufhebung desselben batzen und sich an den griechischen Patriarchen anschlossen. Achris mit seinen Suffraganen sollte nunmehr für alle Zukunft <sup>4)</sup> dem ökumenischen Patriarchen unterworfen sein.

<sup>1)</sup> Servia.

<sup>2)</sup> La Bulgarie p. 65.

<sup>3)</sup> Conf. la Bulg. p. 87.

<sup>4)</sup> Das betreffende Aktenstück siehe la Bulgarie p. 60 ff.

## II.

So hatte nun Konstantinopel gewonnen, es hatte gestiegt über Achris, das sich so oft und so sehr nach Rom hinneigte; es kam nur mehr darauf an die neue Eroberung zu sichern. — Die Bulgaren hatten einen einheimischen Klerus, der ihre Sprache redete, und aus ihrer Mitte sich ergänzte, — nun wurde der hohe Klerus ausschließlich aus Griechen gewählt, welche die Sprache ihrer Untergebenen nicht verstanden; die slavonische Liturgie wurde abgeschafft, die bulgarischen Studien verpönt, überall griechische Schulen errichtet, um die Bulgaren zu hellenisieren<sup>1)</sup>. So ging das Werk der Entnationalisierung gemacht fort bis zu den griechischen Freiheitskämpfen. Aber — jede Aktion hat eine Reaktion nach sich, und Ideen sind oft wie Krankheiten epidemisch — in diesen zwei Grundsäzen liegt ein Stück Geschichte wie der Völker überhaupt, so auch hier der Bulgaren.

Die Bewegung in Griechenland zündete; der Druck der Hellenisierungsversuche ließ das Verlangen nach nationaler Selbstständigkeit recht wach werden.

Darum sehen wir vor Allem Unzufriedenheit mit dem höheren Klerus, welcher des Volkes Nationalheilthum — seine Sprache und seine nationale Liturgie antastete. So glomm die religiöse Gährung fort, bis sie in unseren Tagen einen Ausdruck fand. Beschwerden gab es genug; wir wollen nur einige anführen, worüber die Bulgaren sich beklagen<sup>2)</sup>: „Die (griechischen) Bischöfe und Erzbischöfe betrachten ihre Bisthümer nur als Paschaliks oder Lehen, aus welchen sie das Geld herauspressen und ihre Säckel füllen<sup>3)</sup>. Der Patriarch und die Synode wählen nicht

<sup>1)</sup> Philemon II. p. 4.

<sup>2)</sup> In einer zu Konstantinopel erschienenen, in mehrere Sprachen übersetzten Broschüre, die als bulg. Manifest gelten kann: *Les Bulgares et le haut clergé grec.*

<sup>3)</sup> Der Patriarch muss dem Sultan bei seiner Investitur 400.000 fl. zahlen, die er wieder durch Verkauf der Prälaturen hereinbringt, indem er sich

die tüchtigsten Männer, sondern jene, die am meisten zahlen, zu Bischöfen, wie es die Bischöfe selbst gestehen, wenn sie die ihnen anvertraute Heerde zwingen, ihnen Geld zu geben. Um Geld ertheilen sie Unwürdigen die Priesterwürde, um Geld annulliren sie giltige Ehen und bestätigen illegale; um Geld verurtheilen und strafen sie unschuldige Priester, und sprechen schuldige frei; um Geld vermehren sie ohne Noth die Zahl der Priester, ohne für deren Unterhalt zu sorgen; um Geld verlezen sie alle Kirchen-gesetze. Sie seien unfähig ihre Pflichten zu erfüllen, da sie un-wissend und der Landessprache, die sie aus den Kirchen zu ver-bannen und dafür eine dem Volke total unverständliche einzuführen trachten, unkundig seien; endlich sei ihr Leben unchristlich und skandalös <sup>1)</sup>“.

Schwere Anklagen — aber Thatsachen sprechen. So z. B. mußten griechische Bischöfe der Bulgarie wegen der gemeinsten Ver-brechen und Laster — wegen Nothzucht und Kindesmord unter Andern — in Untersuchung gezogen werden. <sup>2)</sup> Im Jahre 1857 wurde der Erzbischof von Tarnova, Neophytes, schamloser Erpressungen bei der Pforte angeklagt. Der Patriarch wußte sich aber desselben so warm anzunehmen, daß seine Ankläger, Osmanen wie Christen, eingesperrt wurden. Doch gelang die Intrigue nicht vollständig, die Wahrheit siegte, und Neophytes wurde seines Erzbisthums entsezt <sup>3)</sup>. Und um nicht von früheren und vergessenen Dingen zu sprechen, so sei nur noch erwähnt, daß im Anfange dieses Jahres wegen der Härte, womit der Metropolit von Nis (Nisch, Nißia, Niissos) seine Gebühren eintrieb, allgemeine Gährung

---

für jeden Bischöflich 50.000 fl. zahlen läßt, während wieder jeder Bischof jede Pfarrre (an den Meistbietenden) verkauft. Augsburger Postzeitung 1861, Nr. 47, Beilage.

<sup>1)</sup> Conf. la Bulgarie p. 78 ff.

<sup>2)</sup> Augsburger Postzeitung, Beilage Nr. 47, 30. April 1861, nach dem „Ausland“.

<sup>3)</sup> Ibidem.

und Erbitterung entstand<sup>1)</sup>). Zum Ueberflusse gesellten sich zu diesen Geldunsäuberkeiten noch Beschimpfungen der Nation in ihren Gliedern. So z. B. schnitt der mit Gewalt eingesetzte Erzbischof von Sofia, Dorotheos, einem bulgarischen Popen, der ihm nicht die Hand küssen wollte, den Bart ab, setzte ihm anstatt der Popenmütze einen schmutzigen Fuß auf und sagte den so miss-handelten Popen auf die Gasse. Der Auflauf, der deswegen entstand war derart, daß, um Alergerem vorzubeugen, der Erzbischof abberufen werden mußte<sup>2)</sup>. Dergleichen und ähnliche schon frühere Vorfälle mußten die Gemüther erbittern und zur Abfehr von dem nie genehmten Griechenthum führen.

Indes war ein Abfall von dem griechischen Patriarchate vor dem Jahre 1854 kaum durchzuführen. Russland trug bis dahin fast alle Kosten des bulgarischen Kultus. Es ließ bulgarische Priester in Russland studiren und erziehen, es lieferte die religiöse Schulliteratur, ja die Heiligenbilder in den Kirchen gratis<sup>3)</sup>. Im Falle eines Rücktrittes zur katholischen Kirche hätte es den Patriarchen von Konstantinopel unterstützt, und die Pforte selbst hätte aus Furcht vor jeder Neuerung sich für den griechischen Klerus entschieden. Doch als der Krieg in der Krim den russischen Einfluß in der Türkei gebrochen hatte, standen die Dinge anders. Man wartete nur mehr auf eine günstige Gelegenheit, um sich vom griechischen Patriarchat abzehren zu können.

Diese Gelegenheit erschien im Oktober 1860 nach der Wahl des neuen griechischen Patriarchen. Die Bischöfe von Schumla Sofia, Samakov und Küprülü wurden von ihren Sizien vertrieben; und die in Konstantinopel ansässigen Bulgaren erklärten die Wahl des Patriarchen für ungültig. Der dortige bulgarische Bischof Hilarion erhielt von seinen Landsleuten die Weisung, daß, wenn er dem neugewählten Patriarchen huldige, er nie

<sup>1)</sup> Vaterland 25. Jan. 1862, Nr. 20.

<sup>2)</sup> Vaterland Nr. 27, 2. Februar 1862.

<sup>3)</sup> Augsburger Postzeitung ibid.

wieder in seiner Kirche sich zeigen dürfe. Man entschloß sich zum Uebertritt zur römischen Kirche und verfaßte zu diesem Zwecke ein Bittschreiben, worin Anfangs gesagt wird, daß früher die Bulgaren eine nationale, kanonische und unabhängige Hierarchie hatten, die als solche von Rom anerkannt, vom griechischen Patriarchen aber vernichtet wurde. Gegen diese gewalthätige Verlezung ihrer Rechte hätten die Bulgaren jederzeit protestirt und protestiren auch heute noch gestützt auf den Hatti-Humayun vom 6/18. Februar 1856, welcher allen Unterthanen der Pforte Gewissensfreiheit zusichert. Skandalisiert durch die schlechte Aufführung und das ärgerliche Leben der griechischen Bischöfe, von denen mehrere in diesem Augenblicke vor den Schranken des Gerichtes wegen Mord und anderer Gewalthärtigkeiten stehen, und aus Eifer für die Reinheit ihres von den Vorfahren überkommenen Glaubens, erkennen die Bulgaren ein für allemal die bulgarisch unirte Kirche zu Konstantinopel als ihre geistliche Mutter an und wünschen, daß durch dieselbe das Band mit der heiligen römischen Kirche wieder hergestellt werde. Se. Heiligkeit möge die bulgarische Kirche in den Schoß der römischen aufnehmen und deren nationale Hierarchie als kanonisch anerkennen. Schließlich bitten die Bulgaren, der Papst möge sich beim Kaiser der Franzosen verwenden, daß derselbe sich beim Sultan um Anerkennung der bulgarischen Hierarchie verwende und sie vor den Intrigen der Griechen schütze<sup>1)</sup>. Zugleich folgten Adressen aus 93 Distriften Bulgariens, welche ihre Übereinstimmung damit fand gaben und die Deputation ermächtigten, den Uebertritt zu Rom im Namen der bulgarischen Nation auszusprechen.

Der Bischof Hilarion aber schloß sich dieser Bewegung nur mit halbem Herzen an und unterzeichnete zwar am 23. Oktober die Adresse an den Papst, ließ sich aber, als sie im Laufe des Novembers übergeben werden sollte, und schon die Deputation in Feierkleidern wartete, plötzlich frank melden, und überließ den

<sup>1)</sup> Dieses Aktenstück selbst siehe la Bulgarie p. 79 sq.

Bulgaren auf ihre Verantwortung die Urkunden bezüglich des Uebertritts, nämlich die Adresse an den Papst und die 93 Vollmachten. Es scheint nämlich, daß in der Zwischenzeit die Gesandten Russlands und Großbritanniens sich in den Handel mischten und den Bischof wieder von einer Beheiligung abwendig machten. Das Interesse der Russen ist ganz klar. Die Engländer, sonst die Feinde des Griechenthums und die angeblichen Freunde der christlichen Bewohner der Türkei, wirkten aber hier in Gemeinschaft mit Russland für die größte Schmach im türkischen Reiche, für die Fortdauer des phanariotischen Klerus und gegen die bulgarische Kirche, offenbar nur um die Erweiterung des französischen Einflusses zu hindern. Deshalb steckten sie sich hinter den Minister des Auswärtigen, Ali Pascha, um die Bulgaren mit halben Zugeständnissen zu beschwichtigen. Ein aus Griechen und Bulgaren gemischter Ausschuß sollte über die Reform der bulgarischen Kirche berathen, und zwar in der Art, daß künftig die Bischöfe nur aus Bulgaren gewählt, sie aber doch dem griechischen Patriarchen untergeordnet werden sollten. Zum Glück für die Bulgaren wies der neue Patriarch diese Bedingungen von sich und als jetzt die Pforte bei den Bulgaren Konstantinopels darauf drang das neue Kirchenoberhaupt anzuerkennen, fassten diese den Muth, ihren Uebertritt zur römischen Kirche zu erklären<sup>1)</sup>.

Sie wandten sich deshalb an den Erzbischof Primas der katholischen Armenier in Konstantinopel Hassun mit der Erklärung, daß sie in die katholische Kirche einzutreten gewillt seien, daß sie aber der Ueberzeugung sich hingeben, daß dann ihre Liturgie, ihre Riten, Ceremonien und religiösen Gebräuche, die von den heiligen Vätern eingesetzt und getreulich bewahrt wurden, keinesfalls abgeändert sondern geachtet und daß ihre nationale Hierarchie und Klerus sie allein administrieren werde. (23. November.) Schon am folgenden Tage gab ihnen Hassun

<sup>1)</sup> Augsburger Postzeitung a. a. O.

auf Grund der päpstlichen Encyclika vom 6. Jänner 1848 die gewünschten Zusicherungen und Bürgschaften<sup>1)</sup>.

Die Bulgaren zögerten nun nicht mehr lange; — Alles wurde vorbereitet zum Uebertritte und zum Tage desselben der 30. Dezember 1860 bestimmt. An diesem Tage — es war Sonntag — erschienen zwei bulgarische Archimandriten und drei Priester<sup>2)</sup> und ungefähr 200 bulgarische Häuptlinge vor dem lateinischen Erzbischof Brunoni und dem Erzbischof Primas der unirten Armenier in der heiligen Geistkirche zu Konstantinopel mit oben erwähntem Bittschreiben an den Papst, das mit 2000 Unterschriften bedeckt war, und sprachen hier feierlich ihren Uebertritt zur römischen Kirche aus, und legten das Glaubensbekenntniß ab. Nach Beendigung der religiösen Zeremonien übergaben sie an Erzbischof Brunoni die Unionsakten zur Uebermittlung nach Rom<sup>3)</sup>. Zugleich wählten sie eine Deputation aus ihrer Mitte um dem heil. Vater eine Adresse (ddo. 18—30. Dezember 1860) zu überbringen, in welcher sie ihr Glaubensbekenntniß mit Bezug auf jenes schon vor Brunoni und Hassun abgelegte und ihre Bitte um Beibehaltung ihrer Liturgie und Riten nochmals erneuern<sup>4)</sup>.

Diese Deputation, welche die Adresse in Rom überreichte, bestand aus dem Archimandriten Joseph Sokolski, einem Priester und einem Diacon, welche P. M. Bore, Superior der Lazaristen zu Konstantinopel, der, nachdem er die diplomatische Laufbahn verlassen, Missionär geworden und hauptsächlich die Bekehrung der Bulgaren bewirkt hatte, begleitete<sup>5)</sup>. Der heilige Vater wollte, um seiner Freude über die Rückkehr dieser verirrten Schäflein

<sup>1)</sup> Die betreffenden zwei Aktenstücke siehe: *Revue catholique, recueil religieux philosophique, scientifique historique* Louvain 1861. Avril p. 235.

<sup>2)</sup> „Volksfreund“ vom 8. Jänner 1861, Nr. 6 sagt: Ein Priester und ein Diacon.

<sup>3)</sup> Cf. *Revue catholique* Avril p. 233 ff.

<sup>4)</sup> Den Wortlaut derselben siehe *la Bulgarie* p. 84.

<sup>5)</sup> *Revue cath.* Mai 1861 p. 311.

einen Ausdruck zu geben, den neuen Bischof der Bulgaren in eigener Person weißen, und erwählte dazu den an der Spitze der Deputation stehenden Sokolski. Noch waren nicht ganz tausend Jahre vergangen seit Nikolaus I. den ersten Bischof der Bulgaren weihte (866), und jetzt sehen wir seinen Nachfolger, den vielgeprüften Greis Pius IX. denselben Bulgaren, die nach langen Irrfahrten nun wieder zum Einen Schafftall zurückkehren, einen neuen Hirten geben!

Die professio fidei, die bei dieser Gelegenheit der neu gewählte Bulgarenbischof, dem sein Diakon und zwei bulgarische Laien zur Seite standen, in bulgarischer Sprache ablegte und die dann der Lazarist P. Bore verdollmetschte, lautete also:

Vellem equidem, Pater beatissime, in hoc auspicatissimo jucundissimoque eventu Tua in nos promerita non obseuris grati animi significationibus prosequi. Vereor tamen, ne parum cumulate pro magnitudine beneficiorum Tuorum gratias egerim. Tuum namque est, si cum essemus mortui, reviximus, cum perierimus, inventi simus<sup>1)</sup>. Satius existimo, et meo et Bulgarorum meorum nomine, publicum ac selemne fidei, quam tenemus exhibere testimonium. Scias itaque, Pater beatissime, nos credere et profitere omnia et singula, quae continentur in Symbolo fidei, quo Sancta Romana utitur Ecclesia. Veneramur etiam et suscipimus omnes universales Synodos, auctoritate Romani Pontificis celebratas et confirmatas, et praesertim Florentinam synodum; ac profitemur, quae in ea definita sunt, videlicet:

Spiritum Sanctum ex Patre et Filio aeternaliter esse, et essentiam suam suumque esse subsistens habere ex Patre simul et Filio, et ex utroque aeternaliter, tamquam ab uno principio et unica spiratione procedere:

Dictionem illam Filioque, veritatem declarandi gratia etc.

<sup>1)</sup> Lucas XV.

Alles Uebrige wie im Decretum unionis Graecorum in Bulla Eugenii IV. „Laetentur cœli“ bei Denzinger Enchiridion symbolorum et definitionum. Würzburg 1856, Seite 200.

Dann fügt er bei:

Suscipimus tandem ac profitemur, quae recipit et profittetur S. Romana Ecclesia, simulque contraria omnia, et schismata et haereses ab eadem Ecclesia damnatas, rejectas et anathematizatas, pariter damnamus, rejicimus, et anathematizamus.

Haec tenent et credunt Bulgari, qui nuperrime, adspirante Spiritus Sancti gratia, alacres et laeti optatissimam sanctissimamque instaurarunt unionem cum hac Petri Sede, ad quam propter potiorem principalitatem necesse est omnem convenire Ecclesiam <sup>1)</sup>). Haec ego teneo et credo, haec docebo oves a Beatitudine Tua mihi commitendas. Felix heu nimis! si viribus meis sic enitar, ut felicia coepta jugi sollicitudine Beatitudinis Tuae felicem progressum exitumque consequantur. Caeterum, si quid a nobis recte agetur, recteque discernetur, si quid a misericordia Dei quotidianis supplicationibus obtinebimus, Illius erit operum atque meritorum, cuius in hac Sede Rōmana vivit potestas, et excellit auctoritas <sup>2)</sup>.

Capalti, Sekretär der Propaganda und Bruti, Direktor der Cancellaria applica assistirten bei diesem feierlichen Acte als Zeugen.

Voll Rührung hielt hierauf der heilige Vater folgende Allocution:

Disjecta tandem diuturni dissidii caligine, splendidum catholicae unitati jubar et Bulgaris affulsit; indubius siquidem Documentis competum Nobis sit, non exiguum illorum partem

<sup>1)</sup> Iren. L. 3 c. 3.

<sup>2)</sup> Leo M. Serm 3. Cap. 3. Das Altenstück siehe auch Revue cath. Mai 1861, p. 297.

in communionem rediisse cum hac Petri sede, quae vitae aeternae gratiam consecuta, et vivit in aeternum, et vivificat Dei populum<sup>1)</sup>. Quis bonorum omnium largitori debitas non agat gratias? Quis divinae miserationis divitias non miretur? Cujus vel ferreum pectus tanta supernae pietatis magnitudo non emolliat? Sunt ista prorsus divina opera, atque ideo eximia cum veneratione suscipienda, ac divinis prosequenda laudibus. Tibi laus, Tibi gloria, Tibi gratiarum actio, Jesu Christe, fons misericordiarum ac totius consolationis, qui in generatione nostra pietatis tuae miracula demonstrasti, ut enarrent omnes mirabilia tua. De sincera unitorum mente dubitare Nos haud sinunt tum allata documenta, tum praesertim solemnis illa professio, quam modo et tuo et tuorum nomine edidisti. Confidimus itaque quod protectio Dei corda illorum fidemque custodiat<sup>2)</sup>.

Te interim obtestamur vehementer, ut quod divinitus incoepit est opus, sedulitate tua, adjuvante Spiritu Sancti gratia, perficias, atque ita cooperatorem Dei et dici et esse merearis. Fxit Deus omnipotens, ut vera Christi ecclesia — foecunditate successibus copiosa ramos suos in universam Bulgariae extendat, ac profluente largiter rivos latius expandat<sup>3)</sup>. Hac spe freti Bulgares catholici paterna charitate complectimur, ac Tibi tuisque apostolicam benedictionem peramente impertimur<sup>4)</sup>.

Nach dieser Allocution ertheilte der Papst dem Erwählten unter Aufsicht eines griechischen und lateinischen (Regnault von Chartres) Bischofes, als Repräsentanten der griechischen und lateinischen Kirche, in der sirtinischen Kapelle am 14. April 1861 die heilige Weihe; wobei als merkwürdiges Zusammentreffen noch

<sup>1)</sup> Cypr. Epist. 71.

<sup>2)</sup> Leo M. Sermo 96.

<sup>3)</sup> Cypr. de unit. Eccl.

<sup>4)</sup> Revue cathol. Mai 1861. p. 298.

erwähnt werden mag, daß nach dem Calendarium lateranense, dessen sich der Papst bedient, man das Fest des heiligen P. Leo feierte mit dem Evangelium: Tu es Petrus, während das Evangelium des Sonntags die wunderbare Voraussagung des Herrn enthielt: Fiet unum ovile et unus pastor.

Das so geweihte neue Oberhaupt der Bulgaren stellte sich, nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel am 4. Juni dem Sultan vor, der Sokolski mit allen, einem Patriarchen gebührenden Ehrenbezeugungen empfing. Von allen Seiten kamen nun Bulgaren, um ihren neuen Erzbischof zu begrüßen <sup>1)</sup>. Aber nicht lange sollte dieses dauern. Bald wurde die Christenheit mit dem Schmerzensrufe überrascht, Sokolski sei zum Schisma zurückgekehrt und nach Russland entslohen <sup>2)</sup>. Noch am 25. Juli, berichtete die „Armonia“, sprach Kardinal Barnabo von einer Apostasie Sokolski's, die dem Herzen des heiligen Vaters eine tiefe Wunde geschlagen habe <sup>3)</sup>. Aber es schien nur so. Sokolski war freilich nicht mehr in Mitte seiner Schäflein, aber er hatte sie auch nicht als Miethling verlassen. Schon in ihrer Adresse an Hassun beklagen sich die Bulgaren über böswillige und schlechte Unterstellungen, welche man ihnen mache, und in der Unionsakte bitten dieselben den Papst hauptsächlich auch deswegen um Intercession beim Kaiser der Franzosen, damit dieser den Sultan vermöge, daß „seine Regierung den Bulgaren wohlwollenden Schutz gegen die Intrigen gewähre, die vielleicht vom griechischen Klerus oder von einer andern Seite gegen sie angeregt würden.“

Diese Befürchtung war besonders bezüglich Russlands an der Stelle. Die traditionelle Politik Petersburg's war von jeher gegen den Bosporus gerichtet, und in den letzten 30 Friedensjahren war Russland bemüht, das Bulgarenthum an sich zu ziehen <sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Revue cath. Juin 1861, p. 376.

<sup>2)</sup> Vaterland Nr. 156, 7. Juli 1861.

<sup>3)</sup> Revue cath. 1861, Septembre p. 864.

<sup>4)</sup> Conf. Vaterland Nr. 21, 26. Jänner 1862.

Rußland sah nun seine langjährigen Bemühungen vereitelt, wenn der Uebertritt des ganzen bulgarischen Volkes zur römischen Kirche gelingen sollte. Es wollte daher den Hirten schlagen, daß mit die Heerde sich zerstreue. Zu diesem Zwecke bemächtigte es sich des beinahe achtzigjährigen bulgarischen Oberhirten, bei Gelegenheit als er die bischöfliche Visitation hielt <sup>1)</sup> und brachte ihn nach Odessa. Hier besuchte er das Seminar, in welchem bulgarische Jünglinge studiren und beklagte sich bitter über seine Aufhebung (gut-à-pens) und daß es ihm unmöglich sei, zurückzukehren, da er sich in eisernen Händen befände. Da ihm sein Geld abhanden gekommen, so wurde für ihn gesammelt. Von seinen bischöflichen Insignien hatte er nur mehr das Kreuz auf seiner Brust, welches ihm der heilige Vater geschenkt <sup>2)</sup>. Von Odessa mußte er nach Kiew in ein Kloster wandern <sup>3)</sup>, woselbst er gestorben sein soll <sup>4)</sup>.

Man mag urtheilen wie man will, das wenigstens kann Niemand verkennen, daß dieser Schritt der Bulgaren von größter Tragweite sei. Denn mag freilich die Anzahl der Uebergetretenen vielleicht nicht von großer Bedeutung sein — mögen die unirten Bulgaren sich zumeist nur erst auf Konstantinopel beschränken, „so stimmen doch alle Nachrichten über die politische Bewegung der Neuzeit darin überein, daß die Bulgaren um den Preis ihrer national-kirchlichen Unabhängigkeit bereit wären, ihren Brüdern in Konstantinopel, welche zur katholischen Religion übergetreten sind, zu folgen“ <sup>5)</sup>. An uns, an Österreich insbesondere wäre es, sein wohlverstandenes Interesse forderte es, sich um die Bulgaren mehr anzunehmen, als es bisher geschehen <sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> Salzburger Kirchenblatt Nr. 8, 21. November 1861.

<sup>2)</sup> Courier d'Orient 24 aout. Revue éath. Octobre 1861 p. 628.

<sup>3)</sup> Ibidem; Volksfreund Nr. 196, 27. August 1861.

<sup>4)</sup> Salzburger Kirchenblatt Nr. 8, 21. November 1861.

<sup>5)</sup> Vaterland 26. Jänner 1862.

<sup>6)</sup> Conf. in dieser Beziehung den trefflichen Artikel im Vaterland vom 26. Jänner 1862, Nr. 21.

Besonders verdient um die Sache der Bulgaren machte sich der Fürst Witold Czartoryski, der in Angelegenheiten der Bulgaren eigens nach Rom reiste<sup>1)</sup>, ebenso jener fromme unbekannte Priester in Konstantinopel, der es „mit Hilfe Gottes unternommen hat, die Trümmer des schismatischen Klerus zu vereinigen, und der ohne alle irdischen Mittel, in Elend lebend, doch schon die Freude hatte, 4 griechische Bischöfe, 6 Priester und viele Andere in seiner Hütte zu beherbergen und zum rechten Glauben zu führen<sup>2)</sup>“. Vielleicht hat das stille Wirken dieses Gottesmannes mehr Früchte gebracht, als man ahnen kann.

Uebrigens, um einen Blick auf die gesammte griechische Kirche zu werfen, scheint es, daß das griechische Schisma nun allbereits in's Stadium der Zersetzung getreten sei. Von allen Seiten mehren sich die Nachrichten von zum alleinigen wahren Zentrum der Christenheit konvergirenden Bewegungen. So wendeten sich durch das Beispiel der Bulgaren ermuntert 4 griechische Bischöfe an die beiden schon bekannten Prälaten Brunoni und Hassun um Uebermittlung ihres Vereinigungsgeſuches — mit Beibehaltung des griechischen Ritus — nach Rom, und zugleich hatten sie den franzöſiſchen Geschäftsträger in Konstantinopel um seinen Schutz, da durch ihren besagten Schritt der griechische Patriarch gegen sie wütend geworden (rendu furieux) sei<sup>3)</sup>. Sie gebieten über eine Bevölkerung von 50.000 Seelen<sup>4)</sup>. Später folgte ein fünfter Bischof nach<sup>5)</sup>. Und unterm 27. Oktober 1861 bringt uns der „österreicherische Volksfreund“ folgendes Telegramm: „Auf dem griechischen Patriarchate haben stürmische

<sup>1)</sup> Volksfreund 15. Dezember 1861, Nr. 289. Sein Cousin Prinz Konstantin widmet seine Aufmerksamkeit der polnischen Frage.

<sup>2)</sup> Salzburger Kirchenblatt Nr. 10, 5. Dezember 1861.

<sup>3)</sup> Volksfreund 21. September 1861, Nr. 218. Das Schreiben derselben an den franzöſiſchen Geschäftsträger siehe Revue cathol. Novembre 1861 p. 688.

<sup>4)</sup> Revue, Octob. 1861 p. 628.

<sup>5)</sup> Volksfreund Nr. 234, 10. Oktober,

Szenen stattgefunden; 3 Bischöfe haben bei der Pforte im Namen des Areopags gegen den Patriarchen protestirt und die verheissenen Bürgschaften verlangt; der Kapudan-Pascha hat diese Bischöfe verhaften lassen.“ Dieser Protest kann mehr als eine einfache Trennung vom griechischen Patriarchat zur Folge haben. In der Herzegowina griff die katholische Bewegung so sehr um sich, daß in Folge davon der katholische Bischof der Diözese Trebinje, der in Ragusa residirt, sich veranlaßt fand, jene Dörfer zu besuchen, deren Einwohner katholisch geworden waren<sup>1)</sup>.

Diesen Zuständen der orientalischen Kirche Rechnung tragend, hat Se. Heiligkeit Papst Pius IX. die bisherige Congregatio de propraganda fide getrennt und eine eigene Kongregation für den Orient errichtet<sup>2)</sup>. Diese Kongregation besteht aus den Kardinälen: Barnabo als Vorsitzender, Patrizi, Altieri, Di Pietro, Reisach, Panebianco, Marini, Jakob Antonelli, Prosper Caterini. Als Kardinal Ponens wurde Kardinal Reisach bestimmt. Außerdem wurden dieser Kongregation die tüchtigsten Gelehrten Italiens und Deutschlands an die Seite gegeben. Wir nennen nur einige: Fessler in Wien; Abt Haneberg O. S. B. in München; Vercellone, General-Prokurator der Barnabiten, bekannt als Herausgeber des Maiischen Abdruckes des Batischen Codex und einer Varianten-Sammlung zur Vulgata; Augustin Theiner, Oratorianer; ferner die beiden Benediktiner Pius Zingerle und J. B. Pitra, ersterer in Tirol und als Orientalist, letzterer in Frankreich und als Herausgeber des Spicilegium Solesmense bekannt.

<sup>1)</sup> Revue catholique Juin 1861 p. 576.

<sup>2)</sup> Quamobrem Nobis proposuere consilium formandi ex ipsa Congregatione Fidei Propagandae specialem et stabilem Congregationem, quae Orientalium libris corrigendis omnibusque et singulis cuiusque generis Orientalium negotiis tractandis unice operam navet . . . Haec autem Congregatio retinebit titulum De Propaganda Fide, cum haec tantum accessione Pro negotiis ritus Orientalis. Conf. das betreffende päpstliche Breve vom 6. Jänner 1862. Revue catholique 1862. Fevrier pag. 116 ff.

Das Haupthinderniß — wenn wir uns zum Schlusse die Sache klar machen wollen — der Rückkehr des Orientes vom Schisma ist die Unwissenheit und Verkommenheit des dortigen Klerus, der, wie selbst ein Hauptvertheidiger desselben, S. M. Girardin gesteht, das Haupthinderniß der politischen und moralischen Regeneration dieser Völker ist <sup>1)</sup>. Und wenn Fürst Aug. Galizin sagt <sup>2)</sup>: „Gebet Russland einen seiner hohen Mission würdigen Klerus und es wird seinen Rang unter den ersten christlichen Nationen einnehmen,” so können wir dieses Wort auch von der Türkei und den dastigen christlichen Völkerschaften anwenden. Uebrigens, wie jene Dicthäuter aus der Zeit des Diluviums, welche man im Eise der Lena und im gefrorenen Kiese des Tas (Sibirien) 1841 auffand, ihre Konservirung mit Haut und Haaren durch so lange Jahrtausende eben nur ihrem Eingefrorensein verdanken; so verdankt, wie De Maistre bemerkt <sup>3)</sup>, die photinische Kirche ihren noch jetzigen Bestand der Unwissenheit ihrer Glieder. Wird einmal der warme Wind europäischer Wissenschaft und Bildung über sie hinwehen, so wird das Eis der Ignoranz schmelzen und die Zersetzung wird schnell und unaufhaltsam vor sich gehen. Es wird der Hauch der Wissenschaft auf die ihr bisher verschlossene griechische Kirche den nämlichen Einfluß üben, den die Luft auf einen in hermetisch abgesperrtem Grabgewölbe befindlichen Leichnam — der, obwohl schon verwest, doch noch seine Form beibehalten hat — ausübt; findet sie plötzlich Zutritt, so zerfällt der Leichnam in Staub. — Denn nur eine Kirche kann die Probe der Wissenschaft aushalten und diese ist die — katholische.

Fr. Sch.

<sup>1)</sup> Revue des deux Mondes 15. Fevrier. 1861.

<sup>2)</sup> L'église gréco-russe Paris 1861 p. 93.

<sup>3)</sup> Du Pape liv. IV. ch. 2.